

Nachhaltige Jagd ist auch Naturschutz

Mag. Christopher Böck

Dient Jagd dem Naturschutz oder sind Jagd und Naturschutz Gegner?

Die jagdliche Nutzung und der Naturschutz wurden bisher meist gegensätzlich angesehen. Der Jagd wird nicht selten vorgeworfen, dass sie grundsätzlich das Gegenteil von Naturschutz sei, weil durch sie Wildtiere getötet und so aus der Natur entnommen werden. Auf internationaler Ebene fehlte bisher eine prinzipielle gesellschaftliche Rechtfertigung der Jagd als „naturschutztaugliche“ Tätigkeit.

Im Oktober 2000 wurde beim Weltkongress der IUCN (Internationale Union zum Schutz der Natur und der natürlichen Ressourcen) in Amman, Jordanien, eine Grundsatzerklärung zur nachhaltigen Nutzung wildlebender Ressourcen mehrheitlich beschlossen. Die Erklärung wurde von einer internationalen Arbeitsgruppe der IUCN vorbereitet. Nun steht nachhaltige Jagd weltweit auf einem neuen gesellschaftlichen Fundament.

Die Resolution enthält unter anderem folgende drei zentrale Feststellungen:

- „Die Nutzung wildlebender Ressourcen stellt, soweit sie nachhaltig erfolgt, ein wichtiges Instrument zur Erhaltung der Natur dar, da die durch eine solche Nutzung erzielten sozialen und wirtschaftlichen Vorteile dem Menschen Anreize geben, diese zu erhalten.“
- „Wildlebende Ressourcen besitzen vielfältige kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Werte, die Anreize für die Erhaltung der Natur bieten können. Wo einer wildlebenden Ressource ein wirtschaftlicher Wert zugeordnet werden kann, falsche Anreize ausgeschlossen und Kosten sowie Nutzen internalisiert (zugeordnet) sind, können günstige Bedingungen für Investitionen zugunsten der Erhaltung der Natur und der nachhaltigen Nutzung der Ressource geschaffen und somit das Risiko der Schädigung oder des Verlustes der Ressource sowie des Lebensraumes gemindert werden.“
- Es ist dafür zu sorgen, „die Prinzipien der Bewirtschaftung, die zur Nachhaltigkeit und verstärkter Effizienz der Nutzung wildlebender Ressourcen beitragen, zu identifizieren, zu bewerten und zu fördern.“

Offiziell bestehen nunmehr zwei unterschiedliche Strategien des Naturschutzes für die Erhaltung der Biodiversität (Artenvielfalt), nämlich Naturschutz durch Nicht-Nutzung (Verzicht auf konsumptive Nutzung) wie dies für bestimmte Schutzkategorien, insbesondere Nationalparks vorgesehen ist, sowie Naturschutz durch gezielte nachhaltige Nutzung von wildlebenden Ressourcen (z.B. Jagd) außerhalb dieser Schutzgebiete.

Die gleichzeitige Existenz dieser beiden Schutzstrategien ist nicht als Widerspruch, sondern als Ergänzung aufzufassen.

Was bedeutet nun nachhaltige Nutzung konkret? Allgemein kann „nachhaltig“ mit „jetzt und in Zukunft“ übersetzt werden. Wildlebende Ressourcen (Tier- und Pflanzenarten) sollen von zukünftigen Generationen im gleichen Umfang genutzt werden können, wie sie unsere Generation heute nutzt, ohne die Biodiversität zu gefährden.

In der Resolution wird verlangt, dass die Prinzipien der Bewirtschaftung, die zur Nachhaltigkeit beitragen, zu identifizieren, zu bewerten und zu fördern sind. Das bedeutet, dass Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für die Bewertung der Nachhaltigkeit auszuarbeiten sind. An dieser Aufgabe wurde in Österreich in Zusammenarbeit mit Jägern,

Grundeigentümern, Naturschützern, Förstern und Wildbiologen im Rahmen eines vom Österreichischen Umweltbundesamt und vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie geleiteten Projektes bereits intensiv gearbeitet. Die Grundlagen für eine konkrete Bewertung umfassen sowohl den ökologischen, den ökonomischen und den soziokulturellen Bereich.

Die Jagd wurde bisher weitestgehend nachhaltig betrieben, bedenke man nur, dass Arten wie das Rebhuhn, der Feldhase, das Auer- oder das Birkwild kaum durch die Jagd, sondern vielmehr durch den Verlust des Lebensraumes in ihren Beständen gefährdet wurden und werden. In Folge dessen dürfte es für umweltbewusste und ökologisch denkende Jäger kein Problem sein, diese Kriterien der nachhaltigen Jagd zu erfüllen – im Gegenteil, die moderne und dennoch traditionelle Jagd beinhaltet ja die Hege seit geraumer Zeit, die artenreiche und vitale, gut reproduzierende Wildpopulationen und deren Lebensräume erhält und dabei auf andere, nicht zum Wild zählende Tierarten sowie auf die Pflanzenwelt und andere Landnutzer Rücksicht nimmt.

Dem Jäger wurde nun ganz offiziell eine wesentliche Naturschutzaufgabe attestiert, denn die Jagd dient durch die Nutzung von Wildtieren dem Naturschutz, sofern diese Nutzung in nachhaltiger Form erfolgt. Durch diese Resolution sollte es uns Jägern auch gelingen, auf andere das Wild und seinen Lebensraum beeinflussende Landnutzer im Hinblick auf die nachhaltige Nutzungsmöglichkeit wildlebender Ressourcen stärker als bisher Einfluss zu nehmen.

Auch in Hinblick auf die kritische, nichtjagende Gesellschaft ergibt sich eine Chance auf Anerkennung der Jagd. Hier ist aber jeder einzelne Jäger gefordert, die positiven Einflüsse der Jagd auf die Natur zu vermitteln. Wo sich allerdings eine Nachhaltigkeit der Jagd nicht feststellen lässt, wird es für Jäger wohl noch schwieriger werden, in Zukunft allgemeine Akzeptanz für ihre Tätigkeit zu finden.

In aller Kürze lässt sich also sagen, dass die nachhaltige Nutzung wildlebender Ressourcen ein wichtiges Instrument zur Erhaltung der Natur darstellt, da diese Nutzung dem Menschen verschiedenste Vorteile bringt und dadurch ein enormer Anreiz gegeben ist.

Die durch zahlreiche Jäger durchgeführten Maßnahmen zur Biotopverbesserung kommen natürlich nicht nur dem Wild zugute, sondern auch anderen Wald- und Feldbewohnern und sichern so deren Bestände. So profitieren verschiedene Reptilien genauso wie Insektenarten von Hecken, Altgrasstreifen und naturnah gestalteten Waldrändern.

In von naturnahen Strukturen „befreiten“ Kulturlandschaften gibt es kaum mehr eine nachhaltig bejagbare Wildart – selbst das sehr anpassungsfähige Rehwild müsste in diesen Landschaften sehr stark reduziert werden, um große Schäden zu vermeiden, sodass ein jagdbarer Bestand nur durch künstliche Maßnahmen (verstärkte Fütterung) erzielt werden kann. Ob das unser aller Ziel ist?

Die Populationsdichten diverser Niederwildarten in diesen „ausgeräumten“ Revieren befinden sich auf niedrigem Niveau, da der Lebensraum eingeschränkt ist und durch ein Zusammentreffen von Beutegreifern und Niederwild, das zwar seltener stattfindet, eine Zunahme der Dichte kaum möglich ist. Gelege und Jungwild sind nämlich umso mehr gefährdet, je weniger flächig ausgebildet und geeignete Deckungsstrukturen vorhanden sind. Lineare und zugleich schmale Strukturen werden vom Fuchs und von Marderartigen regelmäßig auf potentielle Beutetiere abgesucht. Bei der Suche nach Mäusen treffen sie zwangsweise auf Satzhasen oder auf Gelege, die sich in diesen Strukturen häufiger befinden, wenn es in der näheren Umgebung keine anderen Möglichkeiten oder Standorte gibt. Auch eine regelmäßige Bejagung des Raubwildes führt nicht zu einer Anhebung der Besatzdichten, da erstens bei geringer Dichte bereits wenige Marder, Füchse, Wiesel usw. einen jährlichen

Zuwachs beim Niederwild verhindern können und zweitens eine Beutegreiferreduktion erst über das Ausmaß des jährlichen Zuwachses wirksam wird.

Durch Begleitmaßnahmen im Bereich der Biotopverbesserung kann eine Hege wirklich wirksam werden, da das Aufeinandertreffen von Räuber und Beute seltener wird und potentielle Beutetiere durch Biotopverbesserungen – also auch Äsungsverbesserungen – leichter die „Flaschenhalssituation“ Winter überleben können.

Eine begleitende und wirksame Bejagung der nicht ganzjährig geschonten oder geschützten Beutegreifer kann einer Verbesserung von Lebensgrundlagen sowohl für jagdbare, als auch für nicht jagdbare (Feldlerche, Braunkehlchen, Igel, Feldhamster etc.) Tierarten gleichermaßen zugute kommen.

Infolge dessen ist die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Jagd – wie sie ja in vielen Revieren bereits besteht – im Sinne der Aufrechterhaltung eines artenreichen und gesunden Wildbestandes, sowie intakter Lebensräume wünschenswert.